

„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht - Elisabeth von Thüringen“

Kinderkirche Monat November

ZUSAMMENKOMMEN - SICH GOTT ZUWENDEN

Ich begrüße euch alle ganz herzlich zur Kinderkirche.
Ich freue mich, daß ihr gekommen seid.

Lied: z. B. Hört, wen Jesus glücklich preist MKL 78

Gebet (*evtl. von zwei Sprechern gebetet*)

Ich habe Ohren.
Ich kann andere hören:
Ihr Klagen und Lachen,
ihr Fragen und Bitten.

Herr, laß mich hören, den anderen hören.

Ich habe Augen.
Ich kann andere sehen:
Ihre Freude und Angst,
ihre Schwäche und Kraft.

Herr, laß mich sehen, den anderen sehen.

Ich habe Hände.
Ich kann anderen helfen
in ihrer Not
und zu ihrem Glück.

Herr, laß mich helfen, den anderen helfen.

Ich habe ein Herz.
Ich kann andere lieben,
indem ich sie höre und sehe
und ihnen helfe.

Herr, laß mich lieben wie du es getan hast und noch für mich tust.
Amen.

Klage

Gütiger Gott, es fällt uns schwer, deine Spuren in unserer Welt zu sehen.
Wo bist du, wenn die Menschen sich dauernd streiten und keiner dem
anderen etwas gönnt? Wir bitten dich:
Kyrie (wie üblich z.B. EG 178.9)

Lob

Du bist mitten unter uns: Du begegnest uns immer wieder in besonderen Menschen, die uns im Glauben Vorbild sind und deine Liebe unter uns weitergeben. Wir danken dir für deine Güte und loben dich:

(aus: Gottesdienste mit Kindern, S. 73-74)

Gloria (wie üblich z.B. EG 182,1+2 MKL 48,1)

HÖREN UND ANTWORTEN / FEIERN

Geschichte

Von einer Königstochter möchte ich euch heute erzählen, von einer richtigen Prinzessin. Elisabeth heißt sie. Vor vielen hundert Jahren schon hat sie gelebt. Ihr Vater war König von Ungarn. Ihre Mutter - natürlich auch eine Prinzessin - stammte aus Deutschland.

Sie lebten- wie sich das für Könige gehört - in einem Schloß mit vielen Zimmern. Elisabeth hatte alles, was man sich denken kann: prächtige Kleider, Schmuck, Pferde, Spielsachen, Dienerinnen, Diener... Toll, oder?

Eines Tages, Elisabeth war gerade vier Jahre alt (, so alt also wie die Kleinsten von euch), kam vornehmer Besuch an den ungarischen Königshof, Ritter auf edlen Pferden. Sie kamen aus Deutschland. Der Landgraf von Thüringen hatte sie auf die weite Reise geschickt. Sie kamen mit einer großen Bitte: „Der Landgraf von Thüringen möchte“, sagte einer der Ritter, „daß eure Tochter Elisabeth später einmal die Frau von seinem Sohn wird. Auch sein Sohn ist jetzt noch ein Kind, aber später könnten sie heiraten. Durch diese Heirat würden unsere beiden Länder verwandt und noch mächtiger.“

Der König von Ungarn war mit dem Plan einverstanden. Er hatte auch nichts dagegen, daß die Männer aus Thüringen Elisabeth gleich mitnehmen wollten. „Am besten“, sagten sie, „sie wächst in dem Land auf, dessen Fürstin sie einmal werden soll.“

Und so wurden bald die Sachen für die Reise gepackt: Stoffe, Schmuck, Geschirr, ein vergoldetes Bett, eine silberne Badewanne, Spielsachen und natürlich kostbare Geschenke für die Landgrafenfamilie. Und dann ging es los in die Fremde. Es war ein prächtiger Zug: die Ritter, die Pferde mit all den wunderbaren Sachen, das kleine schwarzhaarige Mädchen. Überall blieben die Leute am Straßenrand stehen und staunten. Ob Elisabeth all das wollte, Vater und Mutter verlassen, für immer in ein unbekanntes Land ziehen - danach hat sie niemand gefragt.

In Thüringen wuchs Elisabeth nun gemeinsam mit den Kindern des Landgrafen auf. Sie wohnte auf der Wartburg, dem Schloß des Landgrafen. Die Landgräfin Sophie war nun so etwas wie ihre Mutter. Sie brachte Elisabeth bei, was eine Fürstin tun soll, wie sie sich anzieht, wie sie spricht, wie sie ißt, wie sie sich benimmt.

„Elisabeth, sprich nicht so lebhaft! Lach nicht so laut! So etwas tut eine vornehme Dame nicht!“

„Elisabeth, du bist schon wieder viel zu schnell und ungestüm die Treppe hinaufgelaufen! Du mußt würdig und langsam gehen! Komm, wir üben das jetzt mal!“

„Elisabeth, was machst du dauernd bei den Mägden im Stall und in der Küche? Da gehörst du nicht hin!“ „Warum nicht?“, fragte Elisabeth. „Du bist von hoher Geburt. Die Mägde sind Kinder von einfachen Leuten, darum!“ Das konnte Elisabeth nicht verstehen.

Jeden Morgen versammelten sich die Burgbewohner in der Burgkapelle zum Gebet, sonntags zum Gottesdienst. Die Kapelle war ganz mit Bildern ausgemalt, die Geschichten von Jesus zeigten. Elisabeth mochte diese Bilder und diese Geschichten. Am liebsten hatte sie die, die erzählen, wie Jesus kranken Menschen hilft. Solche Menschen kannte sie. Sie sah sie bei ihren Ausritten draußen vor der Burg und in den umliegenden Dörfern. Und diese Menschen taten ihr leid.

„Wenn ihr Armen und Kranken helft“, sagte der Priester im Gottesdienst, „dann ist es so, wie wenn ihr Jesus selbst etwas schenkt.“ Das wollte Elisabeth tun. Sie wollte wie Jesus den Armen helfen. Manchmal ließ sie sich darum in der Küche übriges Essen geben und brachte es den armen Bauern, die am Fuß der Wartburg wohnten.

Einmal geschah im Gottesdienst etwas Unerhörtes. Alle saßen in ihren prächtigen Kleidern in der Kapelle, da begann Elisabeth plötzlich ihre feinen Handschuhe auszuziehen und legte sie auf die Erde. Dann knöpfte sie ihre mit Perlen verzierten Ärmel ab. Schließlich nahm sie ihre Krone vom Kopf.

„Was soll das?“ fragte die Landgräfin Sophie ärgerlich. „Willst du, daß alle über uns lachen?“ „Jesus hängt arm und nackt da vorne“, sagte Elisabeth und zeigte auf das Kreuz in der Kapelle, „da kann ich doch nicht wie eine Königin geschmückt vor ihm sitzen.“

„Was ist das für ein eigenartiges Kind“, dachten viele am Hof. „Die paßt überhaupt nicht zu uns! Die soll besser nicht Landgräfin werden.“

Aber Ludwig, der Sohn des Landgrafen, dachte nicht so. „Ich habe Elisabeth lieber als alles auf der Welt“, sagte er, „sie soll meine Frau werden.“ Und so wurde, als Elisabeth 14 Jahre alt war, Hochzeit gefeiert.

Ludwig und Elisabeth verstanden sich sehr gut. Sie liebten sich so sehr, daß sie es kaum aushielten, voneinander getrennt zu sein. Elisabeth begleitete ihren Mann überall hin. Und Ludwig fand es gut, daß seine Frau den Armen half, und nahm sie gegen die Vorwürfe der anderen in Schutz.

An dieser Stelle kann die Geschichte in ein szenisches Spiel zur Legende vom Rosenwunder übergehen. Die Mitarbeiterinnen spielen es frei nach folgendem Text. Vielleicht deuten einige Requisiten die Burg, eine Straße und die Stadt an.

Elisabeth geht mit dem gefüllten Korb von der Burg in die Stadt hinunter. Unten im Korb liegt das Essen für diesen Tag (z.B. Brötchen mit Marmelade oder Nußnougatcreme). Das Essen ist mit einem Tuch abgedeckt, auf dem die Rosen liegen. Auch die Rosen sind mit einem Tuch verdeckt.

Elisabeth wird auf dem Weg von ihrem Mann und ihrer Schwiegermutter aufgehalten. Sie hebt das erste Tuch an, so daß die Rosen zum Vorschein kommen.

In der „Stadt“ kommen alle Kinder zusammen, der Korb wird ganz ausgepackt, und alle essen miteinander.

Die Legende von den Rosen im Korb

Elisabeth will den armen Leuten etwas zu essen bringen.

Sie hat Brote in den Korb gelegt
und ein Tuch darüber gedeckt.

Da kommt ihr Mann Ludwig ihr entgegen.
Seine Mutter ist bei ihm.

Die sieht nicht gern, daß Elisabeth alles verschenkt.
Sie weiß, was Elisabeth in ihrem Korb hat.
Aber sie tut freundlich und sagt:
„Na, du trägst wohl Rosen in dem Korb?
Wann dürfen wir sie sehen?“
Elisabeth hebt das Tuch hoch.
Da liegen Rosen wirklich im Korb.

Ludwig weiß nun sicher:
Es ist richtig, was Elisabeth tut.
Gott will, daß sie so handelt.

Mahlzeit

Lied: Wenn das Brot, das wir teilen EG 632 Hessischer Anhang

Kreative Angebote

- a) (Fenster-)Bild zum Rosenwunder (siehe Vorlage S.)
Die Bildvorlage wird vergrößert kopiert und von den Kindern mit Buntstiften ausgemalt.
Wenn die Mitarbeiterinnen die ausgemalten Bilder auf der Rückseite dünn mit normalem Speiseöl einreiben (Küchenpapier unterlegen!), werden die Farben leuchtend und durchscheinend.
Die Bilder können dann als Fensterbild aufgehängt werden.
- b) Rosen aus Papiertaschentüchern basteln (siehe S.)
- c) Brot backen (Rezepte siehe S.)

Lied: Brich mit den Hungrigen dein Brot EG 420, MKL 65

Nachdem Elisabeth und Ludwig einige Jahre glücklich miteinander gelebt hatten, fand Elisabeth eines Tages in der Manteltasche ihres Mannes ein kleines Kreuz versteckt. Sie erschrak sehr, denn sie wußte sofort, was dieses Kreuz bedeutete: Ludwig hatte versprochen, an einem Krieg teilzunehmen, an einem Kreuzzug. Gemeinsam mit dem Kaiser und vielen anderen Soldaten wollte er in das Land ziehen, in dem Jesus einst gelebt hatte, um Bethlehem, Nazareth und Jerusalem von den Muslimen zurückzuerobern, die das Heilige Land nun regierten. Elisabeth hatte große Angst um Ludwig. Sie wollte sich, als er loszog, gar nicht von ihm trennen. Zwei Tage lang ritt sie mit ihm, dann erst kehrte sie traurig auf die Wartburg zurück.

Sie haben sich nie wiedergesehen. Ludwig erreichte das Ziel seiner Reise gar nicht. Er starb unterwegs an einer Fieberkrankheit.

Elisabeth war untröstlich, als sie vom Tod ihres Mannes erfuhr. Sie weinte. Sie schrie. Sie lief wie verloren im Schloß hin und her. Mit Ludwig war alle Freude aus ihrem Leben verschwunden.

Auf der Wartburg herrschte nun Heinrich Raspe, Ludwigs Bruder. Er war schon immer gegen Elisabeth gewesen. Er konnte nicht verstehen, daß sie den Armen half. „Du verschwendest nur unser Geld“, sagte er. „Das hat jetzt ein Ende! Du tust in Zukunft, was ich sage!“

Da wollte Elisabeth nicht länger auf der Wartburg bleiben. Sie ließ sich von Heinrich das Geld geben, das Ludwig für sie und ihre drei Kinder hinterlassen hatte. Nur ungern und widerwillig gab Heinrich es ihr.

Von dem Geld kaufte sie sich in der Nähe von Marburg einen kleinen Gutshof und richtete dort ein Haus für Kranke ein, für die Allerärmsten und Verlassensten, für die, die keiner sonst mehr pflegen wollte.

Sie ließ die Kranken nicht nur von anderen pflegen, sie tat es selber: sie wusch sie, fütterte sie, verband ihre Wunden. Sie gönnte sich dabei selbst keine Schonung und keine Ruhe. Sie schlief und aß wenig. Darum waren ihre Kräfte schon bald, schon nach ein paar Jahren nur, aufgebraucht. Sie wurde selber krank und starb - nur 24 Jahre alt.

Doch in der Erinnerung der Menschen ist sie seit vielen hundert Jahren lebendig geblieben. In Marburg wurde schon bald über ihrem Grab eine große Kirche gebaut - die Elisabethkirche.

Viele Krankenhäuser auf der ganzen Welt sind nach ihr benannt. Und überall heißen Kinder wie sie: Elisabeth, Lisa, Betty, Lilli... Denn bis heute werden solche Menschen gebraucht, die ein wenig sind wie Elisabeth, damit es besser zugeht auf der Welt, damit etwas von Jesus spürbar wird, dem Elisabeth, die Prinzessin, die Landgräfin, die Helferin der Armen, gehören wollte.

(Erzählung nach Motiven aus: E. Hasler/A. Bolliger-Savelli,
Elisabeth von Thüringen, Patmos Verlag)

Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt

(Mein Liederbuch für heute und morgen,
tvd-Verlag Düsseldorf, B 80)

oder (nochmals)

Wenn das Brot, das wir teilen

EG 632 hessischer Anhang

BETEN UND SEGNETEN

Gebet

Lieber Gott,
es ist gut, daß es immer wieder Menschen gibt, die ganz fest an dich glauben
und so leben, wie du es willst.

Gib uns ihren Glauben, wenn wir mutlos sind.

Gib uns ihre Liebe, wenn wir andere in Not sehen.

Gib uns ihren Mut, das Rechte zu tun.

Zusammen beten wir, wie Jesus uns gelehrt hat:

(aus: Gottesdienste mit Kindern, S. 74)

Vater unser

Segen

ANHANG

Bild zur Rosenwunder-Legende



Anleitung zum Basteln einer Rose aus einem Papiertaschentuch

1. Das Papiertaschentuch wird ausgebreitet.
2. Danach wird es, an einer Seite beginnend, wie eine Ziehharmonika zusammengefaltet. Der Abstand zwischen den Knicken sollte etwa 2 cm betragen.
3. Liegt das Taschentuch nun in vielen Lagen, wird dieses „Päckchen“ noch einmal gut zusammengepreßt, damit die Faltkanten später besser halten.
4. Die geschlossene Seite des Fächers wird unten zusammengehalten und mit weißer Wolle zusammengebunden.

5. An der offenen Seite wird nun Schritt für Schritt das Taschentuch heruntergeklappt. Dazu können Daumen und Zeigefinger leicht angefeuchtet werden.

Brotrezepte

mit Hefe: 500 g Mehl (evtl. mit Vollkornschrot)
1 Würfel Hefe (40 g)
1 Teelöffel Zucker
etwas Salz
1 Ei
knapp ¼ Liter Milch
60 g Margarine

Das Mehl wird in eine Schüssel gegeben, in die Mitte eine Vertiefung gedrückt und darin aus etwas lauwärmer Milch, dem Zucker und der Hefe ein Vorteig angerührt, der einige Zeit gehen muß. Anschließend wird der Vorteig mit dem Mehl und den restlichen Zutaten verknetet und zu länglichen Brötchen geformt, die dann noch einmal gehen müssen. Gebacken werden sie auf einem gefetteten Backblech bei 190 °C (Umluft 150°C) ca. 20 min.

mit Backpulver:

500 g Weizenmehl
1 Päckchen Backpulver
1 gehäufter Eßlöffel Zucker
1 Teelöffel Salz
25 g Margarine
3/8 l Milch

¾ des mit dem Backpulver vermischten Mehls und die Gewürze werden in eine Schüssel gegeben und nach und nach mit dem flüssigen, abgekühlten Fett und der Milch verrührt. Darunter knetet man den Rest des Mehls. Sollte der Teig kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Der Teig wird wie beim vorhergehenden Rezept geformt und gebacken.

Literatur

Rüdiger Müller/Helmuth Nils Loose, Die heilige Elisabeth - Das Leben der Landgräfin von Thüringen, Christopherus-Verlag Freiburg 1990

Eveline Hasler/Antonella Bolliger-Savelli, Elisabeth von Thüringen
Patmos Verlag 1983 (Bilderbuch)

Gertrud Fussenegger/Elisabeth Singer, Elisabeth, Tyrolia Verlag Innsbruck 1993
(Bilderbuch)

* Willi Fähmann/Isolde Schmitt-Menzel, Zwölf Wünsche für Elisabeth,
Echter Verlag Würzburg 1985 (Bilderbuch)

* Das Leben wählen, Didaktische Annäherungen an den Lebensweg der Elisabeth von

